

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 36

Rubrik: Worte zur Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch

Wenn Baden-Württemberg lacht...

... so haben zumindest die Badener nichts zu lachen. Zu dieser Ueberzeugung gelangt man, wenn man die beiden vom *Frankefurter Verlag Weidlich* («Baden wie es lacht», «Schwaben wie es lacht») in seiner Sammlung der landmannschaftlichen deutschen Lacher getrennt edierten Bücher über den Humor des seinerzeit listenreich vereinigten Bundeslandes Baden-Württemberg sich zu Gemüte geführt hat. Der Anlass, für den der Autor Günther Imm als Herausgeber verantwortlich zeichnet, lässt mich für einmal meinen festen Vorsatz vergessen, ein misslungenes Buch tunlichst überhaupt nicht zu besprechen, weil es sonst selbst im negativen Sinne dadurch eine unnötige Publicity erfährt – wo doch angesichts der jährlichen Bücherflut so viele Bücher unbesprochen bleiben müssen. Aber es fällt mir wirklich schwer, nach der Lektüre dieses Buches vom lachenden Baden nicht in ein bitteres Hohngelächter auszubrechen. Als gebürtiger Badener finde ich es, gelinde gesagt, eine Zumutung, wie in den im Buche zum besten gegebenen Anekdoten mit der alemannischen Mundart umgegangen wird. Damit wir uns recht verstehen und zum Beweis dessen, dass es sich hierbei nicht bloss um kleinliche Wortklauberei der Phonetik und voneinander abweichenden Schreibweisen handelt, sei nachstehend eine kleine Kostprobe vermittelt, die beliebig fortgesetzt werden könnte:

Die gute, würzige Schwarzwaldluft

Ein Schnellschwätzer und Luftschnapper geht dem Hansenbauer schon lange mit seiner Fragerei auf die Nerven. Wie der nun meint, dass es so eine gute Luft wie im Schwarzwald nicht noch ein zweitesmal auf der Welt gäbe, meint der Hansenbauer:

«Des is fei au kei Wunder! 's kömmt bygott dodervo, dass mir Wälderbuure die Fenster us G'sundheitsrücksichte 's ganz Jahr itt uf-mache. Su'st gäb's fei en ander G'schmäckli herobe im Wald...»

Nun? Habe ich zuviel versprochen? Oder anders gefragt: Was hat der Dialektverschnitt aus einem Schuss Bodenseehäsisch und sehr viel Oberbayrischem mit jenem Alemannisch gemeinsam, das im südbadischen Raum noch einigermaßen erhalten blieb und uns sonst dank seiner engen Verwandtschaft zum Schweizerdeutschen stark anheimelt? Nicht eben

sonderlich viel. Weshalb mir das Lachen schliesslich verging.

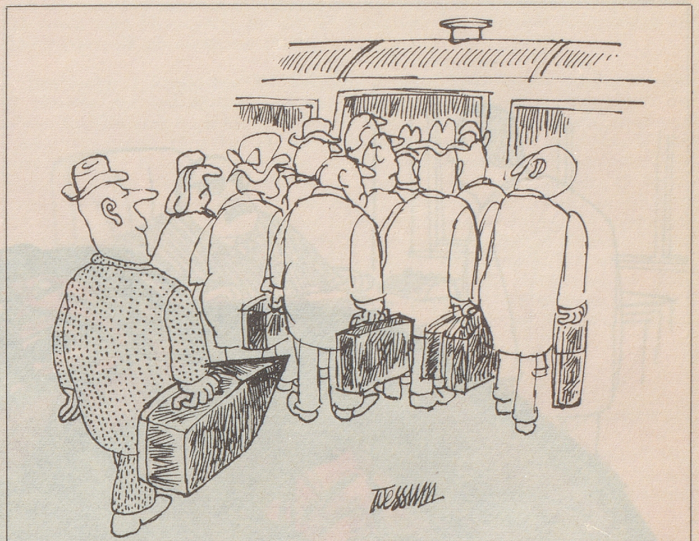
Nun ist zwar bekannt, dass der baden-württembergische Ministerpräsident Filbinger, selbst ein Badener, politisch gerne mit Franz Josef Strauss liebäugelt. Aber das heisst noch lange nicht, dass deswegen die Schwarzwälder plötzlich wie verhinderte Oberammergauer daherredeten!

Alemannischer tönt es dagegen aus dem schwäbischen Gegenstück, das Heinz-Eugen Schramm verfasst hat. Und die Ueberraschung kann als gelungen bezeichnet werden, wenn wir dem darin enthaltenen schwäbischen Volksmund etwa die folgende einleuchtende Weisheit entnehmen:

Die mit dem Pfennig leben und nach dem Chrüzer streben, sind brave Schwizerchind, wenn's keine Schwaben sind.

Worte zur Zeit

Ich weiss nicht, es ist als wenn der Verzeih mir's los wäre heutzutage gegen die Satire, sobald man nur ein wenig von der Leber weg redet. Ich könnte selbst Stellen aus Luther anführen, wo er von Aristoteles sagt, er sei ein Betrüger und liederlicher Bube, und ich kenne einen frommen grossen Schriftsteller, der den Homer, welcher doch bekanntlich kein Kind beleidigt, einen Fabelhans nennt. Ich wollte nur sehen, was sie mir täten, wenn ich das von einem noch lebenden Philosophen oder einem unserer Dichter sagte, ich würde von Magistern schwindsüchtig rezensiert oder von unsern Barden mit Fluch-Psalmen verfolgt. *Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)*



Stimmungsbild

Ein soeben von einem Neureichenfuss gestreifter Krokoschuh schwirrt über den Swimmingpool dem Butler genau unter das rechte Auge.

«Zu Diensten, Madame!» säuselt er, seine Haltung auf Kosten eines langsam sich vergrössernden Magengeschwürs tadellos beibehaltend.

«Sie haben vergessen, Charles, mir meinen Tranquilizer zu reichen!» keift die Dame des Hauses, sich den apportierten Schuh über den bestens pedikürten Fuss streifend.

«Ich bitte höflich um Entschuldigung, Madame. Ich war der falschen Meinung, dass Sie das Medikament nur noch stündlich einzunehmen geruhen.» Charles präsentiert die Kapsel bereits auf versilbertem Brett.

Das Make-up von Madame knistert bedrohlich über sich im gelifteten Gesicht bildenden Falten: «Unerhört, Charles, mir die zehnmilligrammige Tablette zu bringen! Sie wollen mich wohl vergiften.»

Charles, hinter Madame stehend, tauscht gegen die fünfmilligrammige aus, schluckt selbst die zehnmilligrammige und meint, sofort die Tranquilizerwirkung verspürend, beim strammen Hinausgehen: «Ich dachte dabei an Ihr teures Schuhwerk und an mein Magengeschwür, Madame.»

Der Krokoschuh verfehlt den Hinterkopf des entlassenen Butlers nur knapp, schlägt jedoch mit Härte gegen die Stirne des heimkehrenden Ehemannes, dessen Haarteil dabei weggehend.

«Du kommst spät heute, Darling», gurrte die bereits dösende Madame.

«Schlaf jetzt, Liebste!» zittert der Herr des Hauses und überreicht Charles einen Check.

«Noch eine Frage, Charles, bevor Sie gehen: Wo sind meine Beruhigungstabletten?» *W. Hess*

Moderne Lebensgestaltung

Bruno besucht einen Kurs für moderne Lebensgestaltung. Die Teilnehmer werden aufgefordert, gelegentlich der Gattin einen Blumenstrauss zu überreichen. Daraufhin stolperte Bruno in spätester Nacht ins Schlafzimmer, erhellte dabei die ganze Wohnung und streckte der jäh aus dem tiefsten Schlaf gerissenen Gattin einen prachtvollen Rosenstrauss entgegen. Sie aber seufzte bloss: «Lösch us, Bruno!»

Auch das wäre günstig, werden die Kursteilnehmer belehrt, hie und da für das Essen zu danken. Worauf Bruno am Schlusse der nächsten Mahlzeit plötzlich ausrief: «De schwarz Kafi, Muetti, de hesch hüt guet gmacht...» Sie aber meinte bloss: «Bisch verrückt worde, Bruno?»

Aber als er für einige Tage geschäftlich verreisen musste, fragte sie ihn: «Gisch mer keis Chüssli zum Abschied? ... Das wird me euch im Kurs sicher au bibrocht ha!»

Er aber brummelte: «Das chunnt am sechste Kursobed; mer händ erscht vier gha!» *Ch. Tschopp*